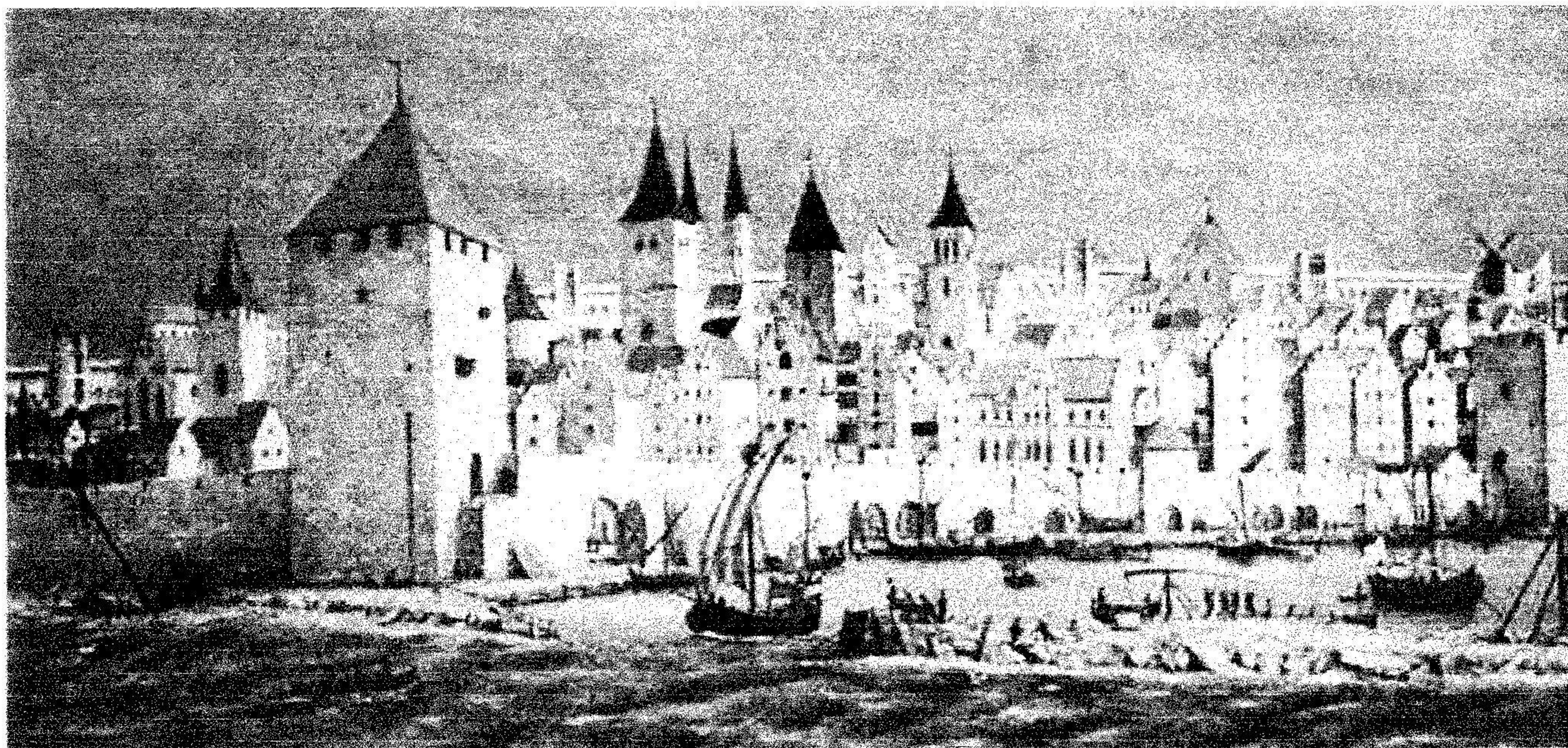


Reinhold Stirnberg

Der Grabstein von Visby

Spurensuche zwischen Gotland und Schwerte

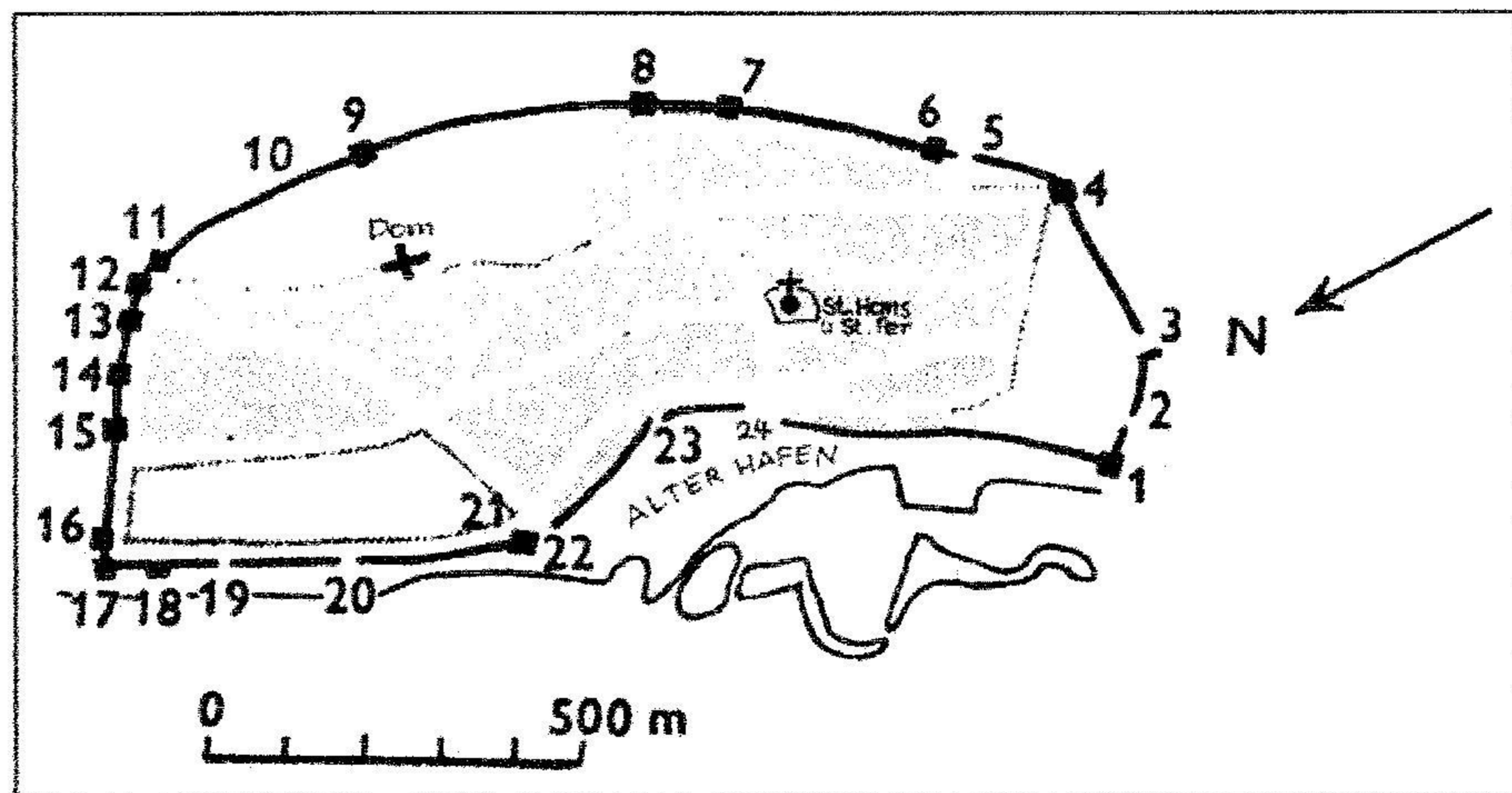


Vom 1. bis 3. September war die Stadt Schwerte, einst eine von etwa 130 assoziierten Beistädten der Städtehanse, Ausrichter des 23. Westfälischen Hansetages. Aus diesem Grunde soll auch diese Ausgabe der „AS“ ein Schwerte betreffendes „hansisches“ Thema beinhalten.

Im Jahre 1937 wurde bei der Aufnahme der alten, aus der Zeit der Hanse stammenden Grabsteine des Friedhofes, der längst zur Ruine zerfallenen St. Hans (Johannes) und der St. Per's (Peters) Kirche zu Visby auf Gotland, eine steinerne gotische Grabplatte von wahrhaft außergewöhnlichen Maßen entdeckt. Der 4,15 m lange und 2,45 m breite Stein, der größte des ganzen Kirchhofes, deckte seit etwa 1350, oder etwas früher, die Gruft eines deutschen Hansekaufmanns und seiner Angehörigen, in der zwischen 1321 und 1346 insgesamt 4 Personen bestattet wurden.

Schon bald wurde der damalige Schwerter Museumsleiter Josef Spiegel durch eine Publikation auf den Stein aufmerksam. Was diese Grabplatte für Schwerte so interessant machte, war einerseits der Name des hier zuerst Bestatteten: „Hinricus de Ergheste - Heinrich von Ergste“ (+25.3.1321), andererseits, eines der beiden Wappen. Es zeigt im quergeteilten Schild, im oberen ranghöheren Feld, zwei gesenkte ins Andreaskreuz gestellte Schwerter, mit einem darüber schwebenden fünfzackigen Stern. Das untere, rangniedere Feld war dagegen zur Gänze „geschacht“. Das sonst nirgendwo nachzuweisende Personen- oder Familienwappen nahm ganz offenbar direkten Bezug auf die Stadt Schwerte und die Grafschaft Mark. Sein Träger wollte offensichtlich damit seine Herkunft de-

monstrieren. Dies wird auch durch den Stern bekräftigt, der in der Heraldik als Geburts- oder Herkunftszeichen gedeutet wird; aber auch als Kennzeichen für die Nebenlinie eines Geschlechtes gilt.



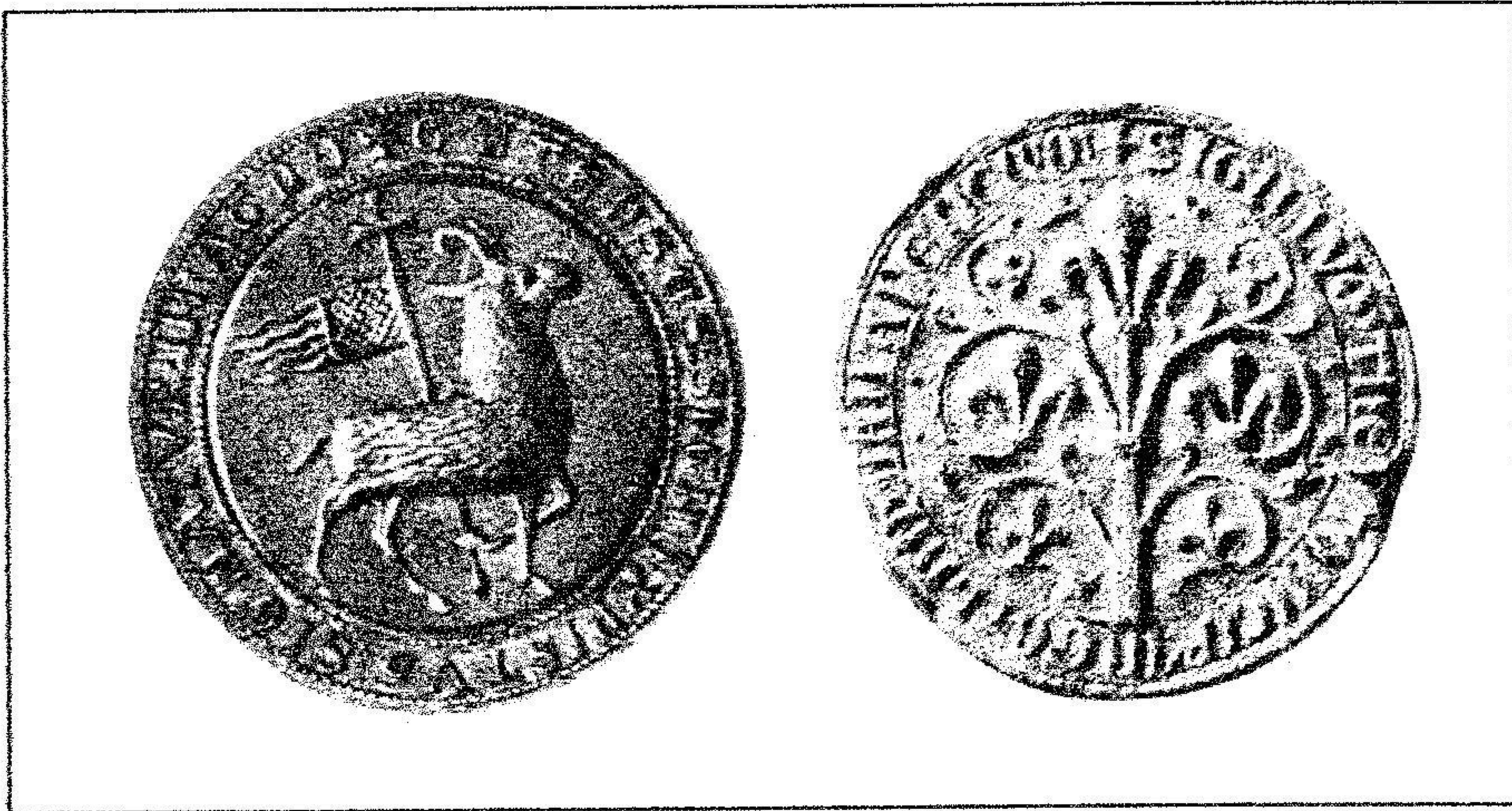
Der erhaltene Befestigungsring von Visby, mit Einzeichnung der Türme und Tore. Die Auflistung wurde weggelassen.

monstrieren. Dies wird auch durch den Stern bekräftigt, der in der Heraldik als Geburts- oder Herkunftszeichen gedeutet wird; aber auch als Kennzeichen für die Nebenlinie eines Geschlechtes gilt.

Was lag da für Josef Spiegel näher, als das Wappen mit dem genannten „Heinrich von Ergste“ in Verbindung zu bringen, zumal im 13. und 14. Jahrhundert in dem Schwerte benachbarten limburgischen Ergste das ministerialadlige Geschlecht „de Ergeste - von Ergste“ blühte². So hielt Spiegel den Heinrich von Ergste für einen Abkömmling dieses Hauses, der sich als Kaufmann in Schwerte niedergelassen hatte, ehe er

nach Gotland ging, wo er, wie die Inschrift des Steines verkündet, am 25. März 1321 verstarb. Dass die Herren von Ergste zu Ergste, wie die Sobbe zu Villigst und ihre Blutsverwandten, das Wappen mit den drei gezahnten Blättern, in der Stellung 2 : 1, führten, wie es das Siegel des Godert de Ergeste von 1392 belegt, ist hierbei ohne Belang. Solche Wappenwechsel innerhalb eines Geschlechtes kamen durchaus öfter vor.

Für die Schwerter Stadtgeschichte ist Heinrich von Ergstes mutmaßliches Wappen aber höchst bedeutsam. Wenn wir dieses Wappen tatsächlich dem Heinrich von Ergste beweiskräftig zuordnen könnten, so wäre dies ein weiteres Indiz



Links, das Siegel der Stadt Visby; rechts, das Siegel der Deutschen in Visby, beide 13. Jahrhundert.

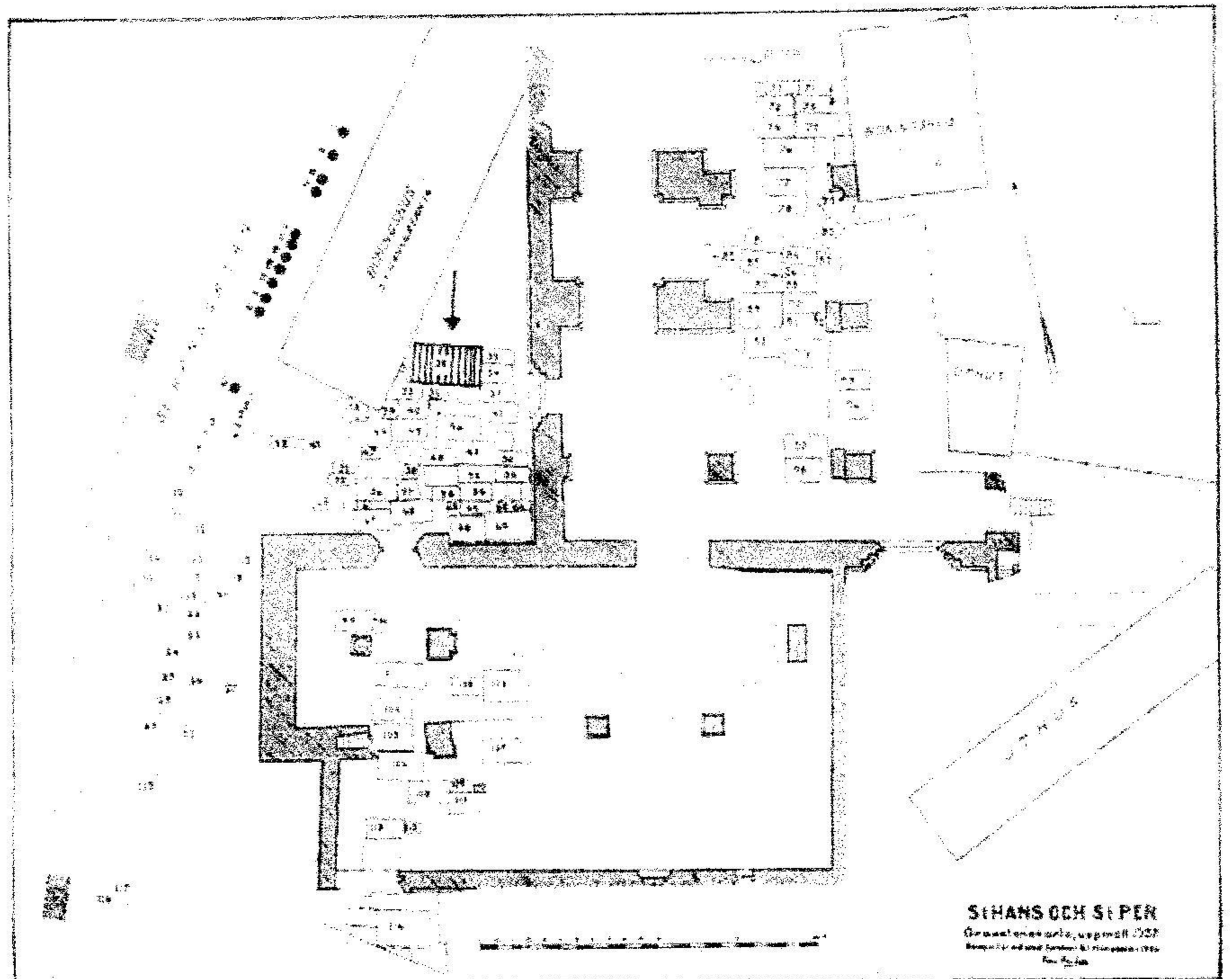
dafür, dass Schwerte schon vor 1321 das Wapen mit den gekreuzten Schwertern geführt hätte und somit bereits eine „Körperschaft des öffentlichen Rechts“, also eine Stadt, Wigbold oder Freiheit gewesen sein muss, denn nur solche waren überhaupt wappenführungsbe-rechtigt und siegelfähig. Doch an der Zuschreibung des Wappens kamen mir Jahre später erhebliche Zweifel.

Doch betrachten wir die Grabplatte einmal näher. Im Mittelfeld, eingefasst von den Grabinschriften, zeigt sie zwei, durch eine Mittelsäule getrennte, leere, sogenannte „Kapellen“ mit Dreipassspitzbögen. Darüber ein aus gotischen Stilelementen zusammengesetzter Pseudobaldachin mit 3 Fialen. Über den Spitzbögen finden sich die beiden schräggestellten Wapen; rechts, also heraldisch links, das dem Heinrich von Ergste zugeschriebene Wapen. Links, also heraldisch rechts, das andere Wapen. Es zeigt einen einschwänzigen wachsenden Löwen über sechs bewaldeten Bergen. Beide Wapen sind durch eine Fiale getrennt, die wiederum durch einen senkrechten, in Verlängerung der Mittelsäule der beiden Kapellen verlaufenden, Balken überdeckt wird und zwei bislang unbekannte „Hausmarken“ aufweist. Unter künstlerischen Gesichtspunkten betrachtet kann sich die Platte keinesfalls mit den zeitgleichen Grabplatten aus Flandern, Frankreich und England messen. Sie ist als eine „barbarische“ Nachschöpfung einer solchen einzuordnen. Doch mindert das keineswegs ihre historische Bedeutung.

Betrachten wir nun das linke, also heraldisch rechte, Wapen. Nach Spiegels Meinung könnte es als fast schon „redendes Wapen“ der in der zweiten Inschrift genannten „Domina Thale de Monte - Frau Thale von Berg“ (+ 21.3.1342) zuzuordnen sein; möglicherweise der Witwe des Heinrich von Ergste, die dann ihren Gatten um 21 Jahre überlebt hätte. Jedenfalls war Thale von Berg eine nahe Verwandte, vielleicht eine Schwester, von dem in der vierten Inschrift erwähnten „Everhardi de Monte - Everhard von Berg“, dem Witwer, der hier zuletzt bestatteten „Margareta“ (+ 14.9.1346). Dem in der dritten Inschrift genannten „Dominus Gelku“ (+ 29.6.1346) werden wir uns gleich zuwenden.

Doch kommen wir zu Spiegels Zuschreibung des Steins. Sie ist m.E. heute nicht mehr zu halten. Der Stein war ganz offensichtlich von Anfang an für ein Ehepaar konzipiert. In einem solchen Fall wäre die linke, also heraldisch rechte, Seite eines Grabsteins immer dem Manne, die rechte, also heraldisch linke, Seite, immer der Frau vorbehalten. Ausnahmen von dieser Regel kamen nur im Hochadel vor, wenn die Frau, z.B. als Erbin einer Grafschaft, einen höheren Rang als ihr Gatte besaß, und waren dementsprechend selten. Dieses „Gesetz“ hatte Josef Spiegel nicht berücksichtigt. Daher können wir das „Schwetter-Schach-Wapen“ keinesfalls dem Heinrich von Ergste zuschreiben, allenfalls das linke. Das rechte Wapen müsste dann das seiner Frau gewesen sein. Doch auch dagegen gibt es starke Argumente.

So wurde mit der Arbeit an der Grabplatte, nachweislich durch die Grabsteininschriften, erst nach dem Tode der Margareta begonnen. Also kann auch nur deren überlebender Gatte, Everhard von Berg, der Auftraggeber des Steins gewesen sein. Ganz offensichtlich wollte er für sich und seine Gattin ein Grabmal schaffen, bei dem auch zugleich der schon früher verstorbenen und hier bestatteten Mitglieder seines „Haushaltes“ gedacht werden sollte. Doch irgendwann zwischen 1347 und 1350 trat eine Änderung der Verhältnisse ein, als feststand, dass Everhard von Berg Gotland verlassen und nicht unter diesem Stein bestattet werden würde. Ob dies mit dem Ausbruch der Pest zusammenhing, die 1350 Gotland erreichte, wissen wir nicht. Jedenfalls waren zu diesem Zeitpunkt die beiden Kapellen im Mittelfeld, plus Baldachin und den Wapen schon fertiggestellt. Was noch fehlte, waren die im Flachrelief auszuführenden Ganzkörperdarstellungen der beiden Eheleute, die aber nicht mehr realisiert wurden. Wie wir sie uns vorzustellen hätten, macht meine Rekonstruktion weiter hinten deutlich. Um die nun öde wirkenden Leerflächen der Kapellen etwas aufzulockern, wurde die Mittelsäule mit einem angedeuteten Säulensockel, zwei überbreiten Säulenringen und einem Kapitell versehen, die sich an den Außenseiten der Kapellen in angeschnittener Form wiederholen. Erst im letzten Arbeitsgang wurden die Inschriften angefertigt. Beginnend oben links außen mit Heinrich von Ergste und umlaufend weiter mit der für Thale von Berg, gefolgt von der für den Herrn „Gelku“. Diese Inschriften sind stark gekürzt. Weniger Kürzungen weist die Inschrift für Everhard von Bergs Gattin auf. Beginnend unten links, umschließt sie innen hufeisenförmig das



Lageplan der Grabsteine auf dem St. Hans und Per's Friedhof in Visby. Die Nr. 32 (Pfeil) ist die besprochene Grabplatte. Um die Platte vor Verwitterung und Beschädigung zu schützen, wurde sie mit der Schauseite ins Erdreich gebettet.



Eine Führung über den St. Hans und St. Per's Friedhof vor 62 Jahren. Foto C.G. Rosenberg, 1944.

Bildfeld des Steins. Ein Platz für Everhard war nicht mehr vorgesehen.

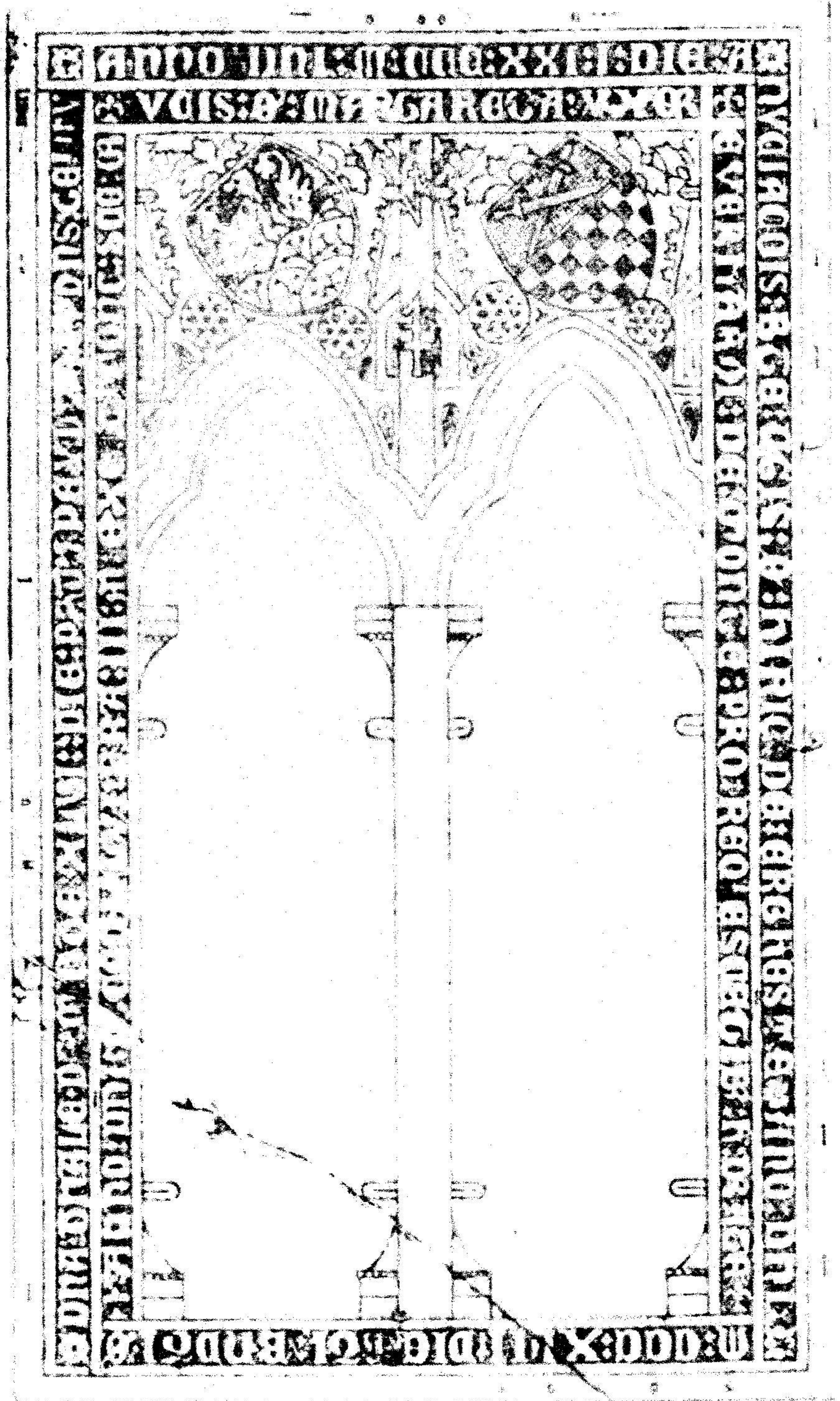
Die Aussage des Steines ist absolut eindeutig. Das Bildfeld war ursprünglich für Everhard von Berg und Ehefrau bestimmt. Dem Everhard von Berg ist daher das linke quasi „redende Wapen“ mit dem Löwen und den Bergen zuzuordnen³, das Schwerter-Schwappen dagegen seiner Frau Margareta. Mit Heinrich von Ergste hat es nichts zu tun. Ich glaube auch nicht, dass Heinrich von Ergste überhaupt aus Schwerte stammte. Vielmehr dürfte er dem Dortmunder Patriziergeschlecht der Herren von Ergste⁴ angehört haben, die als Hansekaufleute in Dortmund zwischen dem Ende des 13. Jahrhunderts und 1410 nachzuweisen sind. Als Kaufleute waren sie in England, Flandern und dem Ostseeraum tätig, wie gleichfalls auch das Dortmunder und Soester Patriziergeschlecht der „de Monte von Berg“. Es spricht daher alles dafür, dass Everhard von Berg und Heinrich von Ergste Dortmunder oder Soester Bürger waren, die, vielleicht schon in jungen Jahren als Kompagnons, im gotländischen Visby ihren Geschäften nachgingen⁵. Ob zwischen Heinrich von Ergste und Everhard von Berg auch verwandtschaftliche Bindungen bestanden ist unklar. Als Gatte der Thale von Berg käme aber, auf Grund der Sterbedaten, wohlmöglich eher der ominöse Herr Gelku in Betracht, in dem wir einen weiteren Partner Everhards von Berg vermuten können.

Jetzt stellt sich die Kardinalfrage: Wer war dieser Herr Gelku und wer war Margarete, die Gattin Everhards von Berg, die nach Ausweis ihres Wappens, offensichtlich aus Schwerte stammen müsste?

Die Antwort auf beide Fragen liefert möglicherweise die dritte Grabinschrift des 1346 verstorbenen Herrn Gelku. Nach J.W. Hammer und H. Widéen⁶ ist GELKU in GELIKUSEN aufzulösen. Dr. Wilhelm Bleicher, Iserlohn übersetzt es als GELINKUSEN⁷. Jetzt wird es spannend, denn Gelikusen/Gelinkusen verweisen uns unmittelbar in das direkte Umfeld Schwertes, zu den

ministerialadligen Herren von Gelinchusen/Gellinghausen. So finden wir im Reichshof Westhofen, in den Rosen, den „Gelinckhäuser Hof“ 1369 im Besitz des „Erben“ und „Schernens“ Lambert von Gelinckhusen⁹, der offensichtlich dem gleichnamigen Ministerialengeschlecht zuzurechnen ist, das mit dem 1252 urkundlichen Arnold von Gellinghausen greifbar wird. Doch kennen wir von diesem Geschlecht nur genealogische Bruchstücke. Ob der 1280 genannte Knappe Hermann von Gellinghausen, der 1295 als Richter zu Unna erscheint, und der im gleichen Jahr genannte Diedrich von Gellinghausen Brüder und Söhne Arnolds waren, wie Honselmann¹⁰ vermutet, ist unklar.

Namensgebender Stammsitz der Gellinghausen dürfte wohl ihr Hof zu Gellinghausen bei Hagen-Haspe gewesen sein. Jedenfalls besaßen hier die Brüder Albert und Gerhard von Gellinghausen noch zwei Häuser, die sie 1324 dem Stift Gevelsberg verkauften. Nach dem 1369 aktenkundigen Lambert von Gellinghausen, wird erst 1422 ein Rotger von Gellinghausen genannt (+ vor 1475), der 1425 als „Rotger van Ole genannt dey Krummere“ erscheint. Danach befand er sich schon 1425 im Besitz des Rittergutes Haus Ohle, einem Gräftenhof bei Hennen. Am 2. September 1461, nach dem Tode des Grafen Gerhard zur Mark, wurde Rotger durch Herzog Johann von Kleve und Graf von der Mark, abermals mit dem



Die Grabplatte von Visby. Zeichnung von 1937.

„hoyve to Oyle gelegen in der herschap van Lymburg und Kirspeel Hennen“ belehnt. Rotger hinterließ drei Söhne: Rotger II., Heinrich und Thonis (Anton). Rotger II., 1451 als „Roettiger Krommer van Ole“ genannt, war Deutschordensritter in Livland. Mit Haus Ohle wurde am 6. August 1475 sein Bruder Heinrich von Gellinghausen genannt Krummer belehnt. Er starb 1485/86 in Livland. So wurde 1487 sein Bruder Thonis von Gellinghausen gen. Krummer sein Lehnsnachfolger. Thonis war der Letzte seines Geschlechtes und übertrug noch zu Lebzeiten „den hoff tot Oyle“ seinem mutmaßlichen Schwiegersohn Volmar von Neuhoff (ca. 1483 - 1543), der am 28. Juli 1512 damit belehnt wurde.

Hier stellt sich die Frage nach der Herkunft des Beinamens „Krummer“, der den alten Namen „Gellinghausen“ nahezu verdrängt hatte. Meines Erachtens dürfte es sich um den Namen ihres Hofes handeln, auf dem die Gellinghausen saßen, ehe sie in den Besitz des Hauses Ohle gelangten. Meiner Meinung nach könnte dieser „Hof Krummer“ mit dem 1474 urkundlichen „Hof Krümmer in der Krümde“, unweit von Haus Ruhr/Lappenhausen, identisch sein. Er liegt in Schwerte-Geisecke, „Am Grimmer“, am Unterlauf des Kellerbachs, der einstigen Grenze zwischen dem damaligen Gericht oder Amt Schwerte und dem Gericht Hengsen, bzw. der heutigen Grenze der Stadt Schwerte mit der Gemeinde Holzwickede, Ortsteil Hengsen. Schon 1474 gehörte der Hof zum Güterbestand des Hauses Ruhr/Lappenhausen.

Dass dieser Hof kein immatrikuliertes Rittergut war, spielt keine Rolle. Verfügten doch die Mehrzahl der Ministerialen anfangs nur über bäuerliche Hufen-Höfe, die sie von ihren Dienstherrn zu Lehen trugen. Nur den wenigsten gelang es, durch Zusammenlegung mehrerer Höfe oder Kotten, sich einen Rittersitz zu schaffen, der auch von den jeweiligen Lehns- und Territorialherren als solcher anerkannt wurde. Als Beispiele dafür verweise ich nur auf das Haus

Husen, im Reichshof Westhofen, das Rittergut der Herren von Spiecker, in der Freiheit Westhofen, und das Haus Busch der Herren von Syberg, im heutigen Hagen-Kabel.

Dass die von Gellinghausen seit dem 14. Jahrhundert tatsächlich auf dem Hof Krümmer in der Krümde saßen, der so namensgebend für ihren Beinamen „Krummer“ wurde, ist natürlich nicht zu beweisen; ich vermute es aber aufgrund seiner relativen Nähe zu Haus Ohle (siehe Karte). Außerdem hat es den Anschein, als seien die Gellinghausen bestrebt gewesen ihren Besitz östlich von Schwerte zu arrondieren, d.h., durch den Kauf nahe gelegener Güter abzurunden. Dazu passt auch der Erwerb einer Hälfte des Gutes „to Honuowen berge, dat halff des Crumers was“, wie es im Schiedsvertrag vom 7.02.1390, zwischen Elisabeth von Kerpen, der Witwe des Engelbert Sobbe zu Villigst, und ihren Kindern heißt¹¹. Es handelt sich vermutlich um das Wortmannsgut zu Overberge. Im Jahre 1392 wird als Mitbesitzer „Bernd van Gelinchusen, anders geheiten dey Krummere“ genannt¹². Auch der unweit Overberge, direkt neben dem Gut Hohenschwert gelegene Hof Bockemühl dürfte zu dieser Zeit an die Gellinghausen genannt Krummer gelangt sein. Er zählte noch im 16. Jahrhundert zum Güterbestand des Hauses Ohle¹³.

Ziehen wir ein Fazit: Die räumliche Nähe der Gellinghausen zu Schwerte, lässt vermuten, dass sie auch ein Haus in Schwerte besaßen. Möglicherweise zählten sie auch zur Schwerter Burgmannschaft, was eine Residenzpflicht in Schwerte beinhalten würde. Wie Diedrich von Steinen berichtet, hatte es vor Zeiten viele solcher adligen Burgmannenhäuser in Schwerte gegeben. Sei wie es sei, jedenfalls halte ich Margareta, die Gattin des Everhard von Berg, für eine geborene von Gellinghausen, deren Familie einen direkten Bezug zu Schwerte gehabt haben muss. Nur so lassen sich die beiden gekreuzten Schwerter in ihrem Herkunftswappen erklären. Als Familienwappen der Gelling-

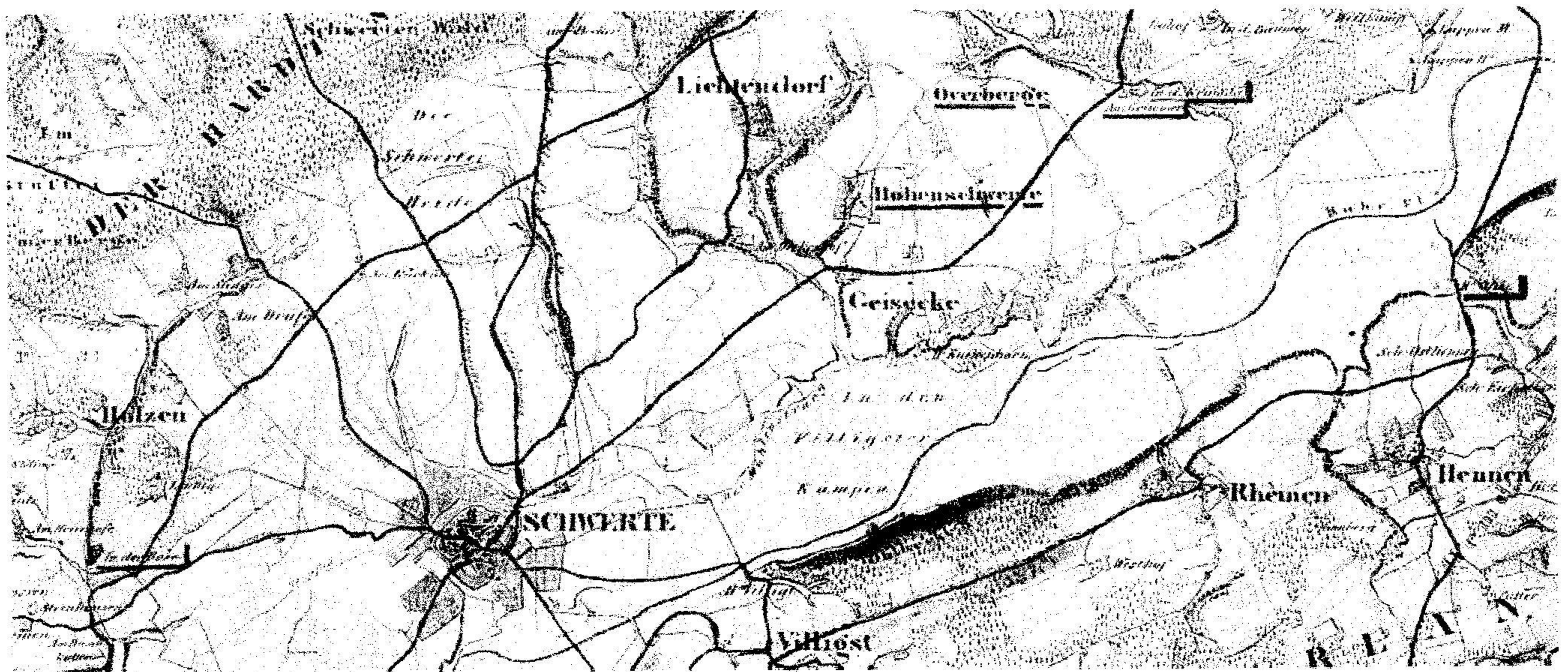


Haus Ohle um 1900. Das Fachwerk-Herrenhaus wurde 1705 von Jobst Edmund von Brabeck zu Letmathe neu erbaut.

hausen scheidet es meiner Meinung nach aus. Dies ist nach wie vor unbekannt.

Der auf dem Grabstein von Visby genannte Herr Gelinchusen müsste demnach ein naher Verwandter der Margareta, vielleicht sogar ihr Bruder, gewesen sein. Ob ihm eventuell eine der beiden auf dem Stein befindlichen Hausmarken zuzuordnen ist, muss vorerst offen bleiben, wie gleichfalls die Frage, ob er mit der genannten Thale von Berg, möglicherweise einer Schwester des Everhard von Berg, verheiratet war.

Ein direkter Beweis für die Richtigkeit meiner Thesen ist freilich nicht zu erbringen. Darauf kam es mir auch gar nicht an, dazu ist die Aktenlage viel zu dünn. Vielmehr war es mir wichtig, eine in sich schlüssige Indizienkette aufzubauen, für die ein gewisses Maß an Wahrscheinlichkeit spricht.



Ausschnitt aus der topographischen Uraufnahme, Blatt Schwerte, von 1839/40, mit Markierungen von Haus Ohle, „in der Krümde/Am Grimmer“, Overberge, Hohenschwerte und „in der Rose“.



Die ursprüngliche Konzeption des Bildfeldes der Grabplatte. Rekonstruktion des Verfassers. Die Figuren sind in der zeitgenössischen Tracht des gehobenen Bürgertums dargestellt.

Transkription des lat. Textes der Grabplatte mit den in Klammern zu ergänzenden Buchstaben. Darunter die deutsche Übersetzung.

ANNO : D(OMI)NI : M : CCC : XXI : I : DIE : ANV(N)CIAC(I)O(N)IS :
 B(EA)T(A)E : U(IR)GI(N)IS : O(BIIT) : HI(N)RIC(US) : DE : ERGHESTE *
 A(N)NO : D(OMI)NI : M : CCC : XLII : DIE : B(EA)TI : B(E)N(E)D(IC)TI :
 O(BIIT) : D(OMI)NA : THALE : DE : MO(N)TE * XLVI : DIE : P(E)T(RI) :
 (ET) : PAVL(I) : O(BIIT) : (DO)M(I)N(U)S : GEL(IN)KV(SEN) ✠ ANNO :
 D(OMI)NI : M : CCC : XLVI : F(E)R(I)A : III : AN(TE) : EXA(L)TAC(I)
 ONE(M) : S(AN)C(TA)E : CRVCIS : O(BIIT) : MARGARETA : VXOR :
 EVERHARDI : DE : MONTE : PRO : REQ(UES)CE(N)TIB(US) : H(IC) :
 ORATE ✠

Im Jahre des Herrn 1321 am Tage der seligen Jungfrau Verkündigung (25.3.) starb Heinrich von Ergheste * Im Jahre des Herrn 1342 am Tage des seligen Benedictus (21.3.) starb Frau Thale von Berg * (Im Jahre 13)46 am Tage Petri und Pauli (29.6.) starb Herr Gelinkusen ✠ Im Jahre des Herrn 1346 am Dienstag vor Heiligkreuzerhöhung (14.9.) starb Margareta, Gattin des Everhard von Berg. Betet für die, welche hier ruhen ✠

Epilog

Etwa in den sechziger Jahren gelang es Josef Spiegel, einen Gipsabguss der Grabplatte in Originalgröße für das Ruhrtalmuseum zu erwerben, die an der Wand des Treppenhauses angebracht wurde. Doch im Zuge der Renovierung

des alten Rathauses musste sie weichen. Sie lagert seitdem im Magazin des Museums. Schon immer hatte mich die weiße Gipsfarbe der Grabplatte gestört, durch die das flache Relief überhaupt nicht zur Geltung kam. Doch heute gäbe es Möglichkeiten dies zu ändern. Vermitt-

tels Airbrushtechnik könnte man der Grabplatte eine natursteinähnliche Farbe geben. Durch eine anschließende Patinierung träten dann alle Strukturen der Platte klar hervor. Ein wahres Prachtstück könnte so entstehen, ohne große Kosten zu verursachen, wenn man denn für die Platte einen geeigneten Aufstellungsort finden würde. Doch das ist ein anderes Kapitel.

Anmerkungen:

1. J.W. Hammer/H. Widéen, Die Grabsteine der Ruinenkirchen in Visby, Stockholm 1937.
2. R. Stirnberg, Die Herren von Ergste zu Ergste, in: AS-Aktive Senioren, Ausg. 34, März 1996.
3. Es muss sich aber um ein persönliches Wappen Everhards handeln, denn es stimmt nicht mit den beiden bekannten Wappen der de Monte überein.
4. R. Stirnberg, Die Herren von Ergste zu Dortmund, in AS-Aktive Senioren, Ausg. 35, Juni 1996. Von den von Ergste zu Dortmund ist kein Wappen bekannt. Sie siegelten mit ihrer Hausmarke, die aber nicht mit einer der beiden Hausmarken der Grabplatte übereinstimmt.
5. Die Kaufleute der Hansezeit operierten nur selten allein. Um die Risiken zu verteilen, schlossen sie sich zumeist mit verschiedenen Partnern zu Handelskompanien zusammen. Sie konnten durchaus zu gleicher Zeit Partner mehrerer Kompanien sein.
6. siehe Anmerkung 1.
7. Wilhelm Bleicher, Erinnerung an Henricus de Ergheste, Hohenlimburger Heimatblätter 6/1996, S. 231ff.
8. Siehe dazu: Liselotte Nieland, Der Reichshof Westhofen im Mittelalter, Ruhfuß/Dortmund, 1953, S. 280ff. Mit „Erben, Reichsleute oder Hofesleute“ bezeichnete man die Eigentümer der Reichshufen, welche sie erblich zu Lehen trugen. Im 13. und 14. Jahrhundert waren dies überwiegend Adlige. Bewirtschaftet wurden die Hufen durch Zeitpächter, die Hofeshörigen oder Kolonen. Die 6 Westhofener „Schernen“ wachten über das Recht und den Schutz der Reichsmark und spielten eine wichtige Rolle bei Rechtshandlungen des Westhofener Hofesrichters. Ihr Amt war dem Kreis der „Erben“ vorbehalten. Siehe dazu S. 263ff.
9. wie Anmerkung 8, S. 263ff.
10. Zur Genealogie der v. Gellinghausen siehe: Wilhelm Honselmann, Haus Ohle in der Gemeinde Hennen, Hohenlimburger Heimatblätter, 11/1970, S. 229ff.
11. Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 230.
12. Nach E. Krömecke, Materialien, Urkunden und Regesten zur Schwerter Stadtgeschichte, Manuskript, 1861/62, S. 70. Kopie im StASchwerte.
13. siehe Anmerkung 10, S. 235.